

Inklusive Inobhutnahme

Theoretischer Input zur inklusiven Inobhutnahme
im Rahmen der Bundestagung Inobhutnahme der IGFH

Marion Quitt
Diakonisches Werk Württemberg
Abteilung Kinder, Jugend und Familie

Inklusive Inobhutnahme

Was bedeutet das eigentlich?

- Inobhutnahme aller Kinder und Jugendlichen?
- Inobhutnahme von jungen Menschen im Grenzbereich seelische und geistige Behinderung?
- Inobhutnahme von jungen Menschen im Rollstuhl?
- Inobhutnahme nur für Kinder mit einer Behinderung?
- Ausschlusskriterien?

Warum sprechen wir über (inklusive) Inobhutnahme?

- Das **staatliche Wächteramt** (Artikel 6 Grundgesetz) gilt für alle Kinder und Jugendlichen
- § 1 SGB VIII: Recht auf **Erziehung, Elternverantwortung** und Jugendhilfe bezieht sich auf alle jungen Menschen
- § 8a und § 8b SGB VIII: **Schutzauftrag** bei Kindeswohlgefährdung (KWG), den **spezifischen Schutzbedürfnissen** von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung muss Rechnung getragen werden

Im Bereich Inobhutnahme gilt es also nicht, auf das IKJHG zu warten. Der Schutzauftrag besteht bereits für alle Kinder und Jugendlichen!

Warum sprechen wir über (inklusive) Inobhutnahme?

- UN-Behindertenrechtskonvention
 - **Teilhabe** von Menschen mit Behinderung als Menschenrecht
 - Alle Menschen sind vor dem Gesetz **gleich**
 - Schutz vor **Diskriminierung**
- UN-Kinderrechtskonvention
 - **Förderrechte, Schutzrechte** und **Beteiligungsrechte** für alle Kinder
 - Verbot der Diskriminierung
 - Alle Kinder sind gleich

Verschiedene Settings (inklusive) Inobhutnahme

Vorläufige Unterbringung

- in einer Gruppe
- in einer Bereitschaftspflegefamilie
- in einer Wohngruppe im Rahmen von eingestreuten Plätzen
- bei einer geeigneten Person

Auszug aus dem § 42 SGB VIII: „Bei einer geeigneten Person, in einer geeigneten Einrichtung oder in einer sonstigen Wohnform“

Bedeutung von inklusivem Kinderschutz

- Besonders **vulnerable** Zielgruppe
- Oft **asymmetrische** (Sorge-)Beziehungen in Familien und pädagogischen Institutionen
 - U.a. Soziale Abhängigkeit
- Besonders oft von **Gewalt** betroffen
 - im privaten und öffentlichen Umfeld
 - Erleben häufiger sexuelle, körperliche und psychische Gewalt, aber auch Mobbing und körperliche Übergriffe durch andere junge Menschen
 - Im Vergleich zu Gleichaltrigen: höheres Risiko vernachlässigt, misshandelt oder missbraucht zu werden

- Besonders gefährdet:
 - Mädchen, junge Frauen
 - Säuglinge und Kleinkinder
 - Junge Menschen mit komplexer Behinderung, die nicht über eine **Verbalsprache** verfügen

§ 8a SGB VIII: dem Schutz junger Menschen mit Behinderung muss besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden

- Fachkräfte und entsprechende Stellen brauchen **spezifisches Wissen** in diesem Bereich
- **Insoweit erfahrene Fachkräfte** spielen eine wichtige Rolle (v.a. Vernetzung, Kennen und Einbeziehen von Fachstellen)
- **Instrumente** zur Einschätzung von KWG müssen auf die Bedarfe der jungen Menschen und inklusive Settings angepasst werden
- **Risiken** und besondere **Schutzbedürfnisse** müssen ins Zentrum der Betrachtung gestellt werden
- Es braucht **inklusionssensible Schutzkonzepte**
- Bedeutung von Fachberatung, Supervision, Fort- und Weiterbildung

- Es gibt bisher (regional) wenig inklusiv ausgerichtete ION-Settings
- Dadurch kommt es zu Fallverläufen, bei denen die jungen Menschen, und Familien, in der Krise nicht die Unterstützung erhalten, die sie brauchen
- Die Folgen: Überforderung der jungen Menschen, der Mitarbeiter:innen, Abbrüche von Hilfen
- Systemgrenzen sind deutlich spürbar: Jugendhilfe und Eingliederungshilfe haben noch wenig Kenntnis voneinander, Ressourcen werden kaum gesehen und genutzt
- Es fehlt an passgenauen sozialraumnahen Anschlussunterbringungen

Chancen und Möglichkeiten inklusiver ION

- Haltung: Inklusion aus **Überzeugung**
- **lösungsorientiert** und bedarfsgerecht mit Blick auf die jungen Menschen und Familien:
Bedarfen gerecht werden, Abbrüche vermeiden, Ressourcen (wieder) erkennen, Erfolgserlebnisse generieren, Teilhabe ermöglichen, Systemgrenzen überwinden
- „Erprobungsfeld“
- Reflektion des eigenen Handelns und der eigenen Fachlichkeit
 - Wo schränken wir Teilhabe ein? Welche Barrieren gibt es bei uns (in Strukturen, Sprache, Räumen, aber auch in den Köpfen, Vorbehalte usw.)?
 - Wie können wir Eltern als Expert:innen und Ressource nutzen?

Hindernisse und Herausforderungen

- Kaum belastbare Zahlen und Daten (weder Hell- noch Dunkelziffer)
- Die Praxis zeigt: bisher noch wenig Fälle, diese sind aber sehr ressourcenintensiv
- Teilweise noch wenig Wissen im Bereich der Eingliederungshilfe über Kinderschutz und im Bereich der Jugendhilfe über behinderungsspezifisches Wissen
- Besondere pädagogische Anforderungen an den ION-Prozess:
 - Aufklärung, Begleitung, Anamnese/sozialpädagogische Diagnostik, Partizipation, ION als sicherer Ort (?) etc.

Blick ins Diakonische Werk Württemberg

Erste Erkenntnisse und Ableitungen aus dem Projekt

- Es braucht die Kombination von Kompetenzen, von Fachwissen und gegenseitige Kenntnis der Angebotsstruktur im Sozialraum
 - Voneinander wissen, selbe Sprache sprechen, Haltung/Kultur schaffen
 - Bedeutung von Jugendhilfeplanung und Sozialplanung
- Strukturen für Abstimmungsprozesse müssen im Voraus klar sein, damit sie in der Krisensituation direkt abgerufen werden können (vgl. Ariadne oder Tandempartner)

Blick ins Diakonische Werk Württemberg

Erste Erkenntnisse und Ableitungen aus dem Projekt

- Frühzeitiger Einbezug aller relevanten Akteure zur frühzeitigen Entwicklung kooperativer Lösungen
- Bedeutung von Prävention! Wie erreicht man die Zielgruppe frühestmöglich um ION/Überforderungssituationen zu verhindern?
- multiperspektive sozialpädagogische Diagnostik während der ION
- Einbezug weiterer Handlungsfelder neben Jugendhilfe und Eingliederungshilfe (Gesundheitssystem, Schulsystem etc.)
- In der Regel auch Versorgungs-, Unterstützungs-, und Förderleistungen, Assistenzen im Alltag → es braucht Netzwerke (Ärzte, KJP, SPZ, ggf. Frühförderung, EGH)

Gelingensfaktoren, abgeleitet aus dem Projekt „Inklusion jetzt“

- multiprofessionelle Teams
- Eine enge Begleitung durch Strukturen wie einen Fachdienst, Beratung durch Psycholog:innen/ KJP, Supervisionen
- Regelmäßige Fort- und Weiterbildungen
- Ausreichende Personalschlüssel
- Gruppe als (ein möglichst) sicherer Ort (entsprechende Lage, Gestaltung der Räumlichkeiten, Visualisierung von Regeln und Strukturen, klare Abläufe etc.)
- Besonderer Fokus auf Kommunikation: leichte Sprache, unterstützte Kommunikation
- Haltung!
- Partizipation der jungen Menschen und Familien

Empfehlungen des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. zur Weiterentwicklung eines inklusiven Kinderschutzes

Positionspapier der AGJ (Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe): Inklusion gestalten! Wie inklusive Hilfen zur Erziehung möglich werden können

Arbeitspapiere des Diakonischen Werk Württemberg, Abteilung Kinder, Jugend und Familie

Vielen Dank!

Marion Quitt
quitt.m@diakonie-wuerttemberg.de

© Diakonie